

## Eco, Umberto

(\*1932)

Italienischer Schriftsteller, Kolumnist, Philosoph, Medienwissenschaftler

Eco bei wikipedia >>>

(1)

### Die Multiplizierung der Medien

Was heute Radio und Fernsehen sind, wissen wir: unkontrollierbare Pluralitäten von Botschaften, die jeder benutzt, um sich auf den Tasten der Fernbedienung ein eigenes "Programm" zusammenzustellen. Die Freiheit des Benutzers ist damit nicht größer geworden, aber gewiss hat sich die Art und Weise verändert, wie man ihm beibringt, frei und bewusst zu sein. Und im übrigen haben sich ganz allmählich zwei neue Phänomene herausgebildet, nämlich die Multiplizierung der Medien und die Medien im Quadrat.

Was ist heute ein Massenmedium? Eine Sendung im Fernsehen? Auch, gewiss. Aber versuchen wir einmal, uns die folgende nicht unvorstellbare Situation vorzustellen:

Eine Firma produziert T-Shirts mit einer aufgedruckten Wiesenstelze und macht dafür Reklame (kein ungewöhnliches Phänomen). Die Jugend fängt an, diese T-Shirts zu tragen. Jeder Träger des T-Shirts macht vermittels der Wiesenstelze auf seiner Brust für das T-Shirt Reklame (so wie jeder Besitzer eines Fiat Panda ein unbezahlter und zahlender Propagandist der Marke Fiat und des Modells Panda ist). Eine Sendung im Fernsehen zeigt, um realistisch zu sein, Jugendliche mit dem Wiesenstelzen-T-Shirt. Die jungen (und alten) Zuschauer sehen die Sendung und kaufen sich neue T-Shirts mit der Wiesenstelze, weil sie "jung macht".

Wo ist hier das Massenmedium? Ist es die Werbeanzeige in der Zeitung, ist es die Sendung im Fernsehen, ist es das T-Shirt? Wir haben es hier nicht mit einem, sondern mit zwei, drei und vielleicht noch mehr Massenmedien zu tun, die auf diversen Kanälen agieren. Die Medien haben sich multipliziert, aber einige unter ihnen agieren als Medien von Medien und somit als Medien im Quadrat. Wer sendet jetzt die Botschaft? Der Fabrikant, der das T-Shirt herstellt? Der Käufer, der es trägt? Der Regisseur, der es im Fernsehen zeigt? Wer produziert die Ideologie? Denn zweifellos handelt es sich um Ideologie, man braucht nur die Implikationen des Phänomens zu analysieren: das, was der Fabrikant ausdrücken will, der Träger, der Regisseur. Doch je nachdem, welchen Kanal man ins Auge fasst, ändert sich die Bedeutung der Botschaft und vielleicht auch das Gewicht ihrer Ideologie. Nirgendwo ist mehr "die Macht" zu greifen, die eine allgewaltige Macht (wie war sie doch tröstlich!). Oder wollen wir sie etwa mit der Macht des Designers identifizieren, der die Idee gehabt hatte, das T-Shirt mit einer Wiesenstelze zu schmücken, oder mit der des Fabrikanten (womöglich irgendwo in der Provinz), der sich entschlossen hat, es auf den Markt zu bringen, und zwar in großem Stil, um Geld zu verdienen, wie er es soll, und seine Arbeiter nicht zu entlassen? Oder mit der des Käufers, der sich legitimerweise bereit findet, es zu tragen und damit ein Bild von Jugend und Ungezwungenheit oder von Glück zu propagieren? Oder mit der des TV-Regisseurs, der es seinen Schauspielern anzieht, um eine Generation darzustellen? Oder mit der des Rocksängers, der sich von der Herstellerfirma sponsern lässt, um seine Kosten zu decken? Alle sind drin, und alle sind draußen, die Macht ist nirgendwo greifbar, und niemand weiß mehr, woher das "Projekt" kommt. Denn ein Projekt liegt zweifellos vor, nur ist es nicht mehr intentional, und folglich trifft man es nicht mehr mit der traditionellen Kritik der Intentionen. Sämtliche Ordinarien für Kommunikationstheorie, die sich an den Texten der frühen sechziger Jahre gebildet haben (ich eingeschlossen), müssten sich arbeitslos melden.

Wo sind die Massenmedien? Im Fest, im Umzug, in der vom Kulturreferat organisierten Diskussionsveranstaltung über Immanuel Kant, zu der neuerdings die Jugendlichen in

Scharen strömen, um dichtgedrängt auf dem Boden sitzend dem strengen Philosophen zu lauschen (der sich die Rüge des Heraklit zu eigen gemacht hatte: "Was zerrt ihr an mir von allen Seiten, ihr Ungebildeten? Nicht für euch habe ich geschrieben, sondern für jene, die mich verstehen.")?

Wo sind die Massenmedien? Was ist privater als ein Telefongespräch? Aber was geschieht, wenn einer die Aufzeichnung eines privaten Gesprächs dem Gericht übergibt, eines Telefongesprächs, das geführt worden ist, um aufgezeichnet zu werden und dann dem Gericht übergeben zu werden, damit ein indiskreter Justizbeamter es der Presse zuspiele und die Presse es bringe und so die laufenden Ermittlungen irreführend werden? Wer hat die Botschaft (und ihre Ideologie) produziert? Der Ahnungslose, der am Telefon geschwätzt hat, der Anrufer, der das Band dem Gericht überbracht hat, der indiskrete Beamte, die Zeitung, der Leser, der das Spiel nicht kapiert und den Erfolg der Botschaft von Mund zu Mund noch vergrößert?

Es waren einmal die Massenmedien, sie waren böse, man weiß, und es gab einen Schuldigen. Ferner gab es die Tugendhaften, die ihre Verbrechen anklagten. Und die Kunst (ah, zum Glück), die Alternativen anbot für jene, die nicht Gefangene der Massenmedien sein wollten.

Gut, das alles ist nun vorbei. Wir müssen noch einmal ganz von vorne anfangen, uns zu fragen, was läuft. (1983)

**Umberto Eco**, Über Gott und die Welt/ Essays und Glossen, Deutscher Taschenbuch Verlag (dtv), München, 1994, 4. Auflage, S. 157, 160 – 162

(2)

Die Welt ist monoton

Mein Buch zitierte auch eine Stelle aus Gogol von Giovanni Papini, in der eine nächtliche Begegnung an Deck eines Überseedampfers geschildert wird:

bedrückt von seiner mehrtausendjährigen Vergangenheit, von den zahllosen Erinnerungen, die ihm immerfort durch den Kopf gehen, hat der Graf von Saint-Germain hier Töne der Verzweiflung, die an Funes "el memorioso" von Borges erinnern, nur dass Papinis Text von 1930 ist. "Glauben Sie nicht, dass unser Los zu beneiden wäre", sagt der Graf zu Gogol. "Nach ein paar Jahrhunderten ergreift ein unheilbarer Überdruß von uns unseligen Unsterblichen Besitz. Die Welt ist monoton, die Menschen lernen nichts und verfallen in jeder Generation wieder in dieselben Fehler und Greuel, die Geschehnisse wiederholen sich nicht, aber sie ähneln einander ... keinerlei Neuheiten mehr, keine Überraschungen, keine Offenbarungen. Ich kann Ihnen gestehen, jetzt, da nur das Rote Meer uns zuhört:

„Meine Unsterblichkeit hängt mir zum Halse heraus. Die Erde hat keine Geheimnisse mehr für mich, und ich habe keine Hoffnung mehr in meinesgleichen.“

**Umberto Eco**, Das Foucaultsche Pendel, Carl Hanser Verlag, München, Wien, 1989, S. 214

(3)

Die Insecuritas

"Unsicherheit" ist ein Schlüsselbegriff, das Gefühl des Ungeborgenseins in der Welt gehört

in den Rahmen der "millenaristischen" oder chiliastischen Endzeitängste. Die Welt ist dem Untergang nahe, eine finale Globalkatastrophe wird das Millennium beenden. Die berühmten "Schrecken des Jahres Tausend" sind zwar eine Legende, wie inzwischen bewiesen ist, aber bewiesen ist auch, dass die Angst vor dem Ende das ganze 10. Jahrhundert durchzog (bis auf die letzten Jahre, in denen die Psychose bereits überwunden war). Was unsere heutige Zeit betrifft, so genügen die wiederkehrenden Themen der nuklearen und der ökologischen Katastrophe, um starke apokalyptische Strömungen anzuzeigen. Als utopisches Korrektiv gab es damals die Vorstellung der "renovatio imperii", das heißt der Erneuerung des Heiligen Römischen Reiches, wie heute die ziemlich wandelbare Idee der "Revolution", beide mit soliden realen Aussichten, nur dass die Realisierung am Ende vielleicht ein bisschen anders aussieht als das ursprüngliche Projekt (die Unsicherheit wurde diszipliniert, aber nicht durch das erneuerte Reich, sondern durch die kommunale Renaissance und die Nationalmonarchien.)

Doch Unsicherheit ist nicht nur ein "historisches" Phänomen, sondern auch ein "psychologisches", sie verbindet sich mit der Beziehung des Menschen zur Landschaft und des Einzelnen zur Gesellschaft.

Wer nachts durch die Wälder irrte, sah sie von bösen Geistern bewohnt, man wagte sich nicht so leicht vor die Tore der Stadt, man ging bewaffnet – eine Situation, an die der New Yorker sich heute gewöhnt, der nach Einbruch der Dämmerung keinen Fuß mehr in den Central Park setzt, der aufpasst, dass er nicht aus Versehen eine Subway nach Harlem besteigt und nach Mitternacht nicht mehr allein in der Subway fährt und wenn er eine Frau ist, auch vorher nicht.

Unterdessen, während die Ordnungskräfte beginnen, das Räubertum durch unterschiedslose Massaker an Guten und Schlechten zu unterdrücken, kommt die Praxis der "revolutionären Enteignung" und der Entführung von Botschaften auf – ähnlich wie einst ein Kardinal mit seinem ganzen Gefolge von jedem besseren Robin Hood gefangengenommen werden konnte, zum Austausch gegen ein paar fröhliche Waldgenossen, denen der Galgen drohte.

Letzter Pinselstrich am Tableau der kollektiven Unsicherheit:

Heute wie damals, im Unterschied zu den Geflogenheiten der bürgerlich-liberalen Staaten, werden die Kriege nicht mehr erklärt (außer im nachhinein, wenn der Konflikt beendet ist, siehe Indien und Pakistan), so dass man nie weiß, ob man sich schon im Kriegszustand befindet oder noch nicht. Im übrigen braucht man bloß nach Livorno, nach Verona oder nach Malta zu gehen (oder nach Heidelberg, Ramstein, Mutlangen, Garmisch etc., A. d. Ü.), um sich mit eigenen Augen zu vergewissern, dass Truppen des Reiches als Dauerbesatzung in unseren nationalen Gebieten stehen, und es handelt sich um gemischtsprachige Armeen mit Befehlshabern, die ständig versucht sind, ihre Macht zu benutzen, um auf eigene Rechnung Kriege zu führen (oder Politik zu machen).

**Umberto Eco**, Über Gott und die Welt/Essay und Glossen, Deutscher Taschenbuch Verlag (dtv), München, 1994, 4. Auflage, S. 22 – 23

(4)

Den Staat im Herzen treffen?

Es scheint mir kein Anlass gegeben, über das "Gefasel" vom "Imperialistischen Superstaat der Multis" zu lächeln. Vielleicht ist die Art, wie er dargestellt wird, ein bisschen folkloristisch, aber niemand kann verhehlen, dass die internationale Weltpolitik heute nicht

mehr von einzelnen nationalen Regierungen bestimmt wird, sondern genau von einem internationalen Netz produktionsorientierter Interessen (nennen wir es ruhig das Netz der Multis), das über die lokale Politik sowie über Krieg und Frieden entscheidet und die Verhältnisse zwischen kapitalistischer Welt, Sowjetblock, China und Dritter Welt etabliert...

Gerade weil die Supermacht der Multis existiert (haben wir Chile vergessen?), ist die Revolution á la Che Guevara unmöglich geworden. Die russische Revolution wurde gemacht, als alle europäischen Staaten in einen Weltkrieg verwickelt waren, der lange Marsch in China wurde organisiert, als die ganze übrige Welt mit anderen Dingen beschäftigt war. Heute dagegen, in einer Welt, in der ein supranationales System von Produktionsinteressen sich des atomaren Gleichgewichts bedient, um einen Frieden zu erzwingen, der allen gelegen kommt, und Satelliten in den Himmel schickt, die sich gegenseitig überwachen, heute ist eine nationale Revolution nicht mehr machbar, weil alles woanders entschieden wird.

Der "historische Kompromiss" auf der einen Seite und der politische Terrorismus auf der anderen stellen zwei (offensichtlich konträre) Antworten auf diese Lage dar. Die konfuse Idee, die den Terrorismus antreibt, ist ein sehr moderner und sehr kapitalistischer Grundsatz der Systemtheorie (dem der klassische Marxismus unvorbereitet gegenübersteht):

Die großen Systeme haben keine Protagonisten, keinen Kopf, und sie beruhen auch nicht mehr auf dem Egoismus des einzelnen. Daher schlägt man sie nicht, indem man ihren vermeintlichen Häuptling tötet, sondern indem man sie durch Sabotageakte, die sich ihrer eigenen Logik bedienen, destabilisiert. Eine völlig durchautomatisierte Fabrik würde, wenn es sie gäbe, nicht durch den Tod ihres Chefs aus dem Takt gebracht, sondern durch Einschleusung einer Reihe von irreführenden Informationen, die den Computern, die sie steuern, die Arbeit erschweren.

Der moderne Terrorismus gibt vor (oder glaubt), über Marx nachgedacht zu haben. In Wirklichkeit hat er, teils auch auf Umwegen, einerseits über Norbert Wiener und andererseits über die Science-Fiction-Literatur nachgedacht. Allerdings hat er nicht genügend über sie nachgedacht und hat nicht genug Kybernetik studiert.

Beweis dafür ist, dass die Roten Brigaden in ihrer ganzen bisherigen Propaganda immer noch davon sprachen, sie wollten "den Staat im Herzen treffen" – womit sie einerseits noch den idealistischen Staatsbegriff des 19. Jahrhunderts hegten und andererseits die Idee, dass der Gegner ein Herz oder einen Kopf hätte – wie in den Schlachten von einst, als das feindliche Heer geschlagen war, wenn es gelang, den an der Spitze seiner Truppen reitenden König zu treffen.

Im neuesten Flugblatt der Roten Brigaden steht nun nichts mehr vom Herzen, vom Staat, vom bösen Kapitalisten und vom Minister als "Henker". Jetzt ist der Feind das System der multinationalen Konzerne, und Moro ist bloß sein Angestellter, allenfalls ein besonderer Informationsträger.

Worin liegt der Denkfehler (in Theorie und Praxis), den die Roten Brigaden jetzt noch begehen, besonders wenn sie sich gegen die Multinationale des Kapitals auf die Multinationale des Terrorismus berufen!

Erste Naivität:

Nachdem das Prinzip der großen Systeme im Ansatz erfasst worden ist, werden sie von

neuem mythologisiert, wenn man behauptet, sie hätten "geheime Pläne", in deren Besitz unter anderem Aldo Moro sei. In Wirklichkeit haben die großen Systeme keine Geheimnisse, und man weiß sehr gut, wie sie funktionieren. Wenn das multinationale Gleichgewicht der Konzerne die Bildung einer Regierung der Linken in Italien nicht ratsam erscheinen lässt, ist es kindisch zu glauben, dass Moro eine Instruktion erhält, in der steht, wie man die Arbeiterklasse in die Knie zwingt. Man braucht "nur" einen Zwischenfall in Südafrika zu provozieren, um den Diamantenmarkt in Amsterdam durcheinander zu bringen, oder den Dollarkurs zu beeinflussen, und schon tritt die Lira in eine Krise.

Zweite Naivität:

Der Terrorismus ist nicht der Widersacher der großen Systeme. Im Gegenteil, er ist ihr natürliches Gegenstück, akzeptiert und einkalkuliert.

Das System der multinationalen Konzerne kann nicht in einer Weltkriegswirtschaft leben (noch dazu in einer atomaren), aber es weiß, dass es die natürlichen Schübe der biologischen Aggressivität oder das sporadische Aufbegehren von Völkern und Gruppen nicht ganz unterdrücken kann. Darum akzeptiert es einerseits "kleine" lokale Kriege, die von Mal zu Mal diszipliniert und durch gezielte internationale Eingriffe klein gehalten werden müssen, und andererseits eben den Terrorismus. Da und dort ein Betrieb sabotiert, aber das System bleibt intakt. Ab und zu eine Flugzeugentführung, aber dafür gewinnt man das Fernsehen und die Presse. Außerdem ist der Terrorismus nützlich, um die Polizeiapparate und Armeen zu beschäftigen, die sonst womöglich verlangen würden, sich in einem größeren Konflikt zu bewähren. Und schließlich ist der Terrorismus zur Rechtfertigung von disziplinierenden Eingriffen, wenn ein Exzess an Demokratie die Situation unregierbar zu machen droht.

Der "nationale" Kapitalist á la Onkel Dagobert fürchtet Räuber, Revolten und Revolutionen, die ihm die Produktionsmittel wegnehmen wollen. Der internationale Kapitalismus unserer Tage, das System der Multis, die in verschiedenen Ländern investieren, hat immer genügend Spielraum, um den Angriff der Terroristen an zwei, drei, vier isolierten Stellen zu überstehen.

Da es kopflos und herzlos ist, hat das System eine ungeheure Regenerationsfähigkeit. Jeder Schlag trifft es immer nur an der Peripherie. Wenn einmal jemand, wie der deutsche Arbeitgeberpräsident, auf der Strecke bleibt, ist das ein Unfall, den man hinnimmt wie die Sterblichkeitsrate auf der Autobahn. Im übrigen schreitet man (und das wurde schon vor Jahren beschrieben) zu einer Medievalisierung des Territoriums, indem man befestigte Burgen errichtet, große Wohnmaschinen mit elektronischen Überwachungsanlagen und Privatpolizei.

Der einzige ernste Unfall wäre ein terroristischer Aufstand in allen Teilen der kapitalistischen Welt, ein Terrorismus der Massen (wie ihn die Roten Brigaden offenbar anstreben). Doch das System der Multis "weiß" (soweit ein System etwas "wissen" kann), dass diese Hypothese auszuschließen ist:

Der moderne Kapitalismus schickt keine Kinder mehr in die Minen. Die Terroristen sind es, die nichts zu verlieren haben als ihre Ketten, aber das System sorgt dafür, dass alle anderen (außer den unvermeidlichen Abgedrängten) in einer Situation verallgemeinerten Terrors etwas zu verlieren hätten. Es "weiß", dass, wenn der Terrorismus beginnen würde, über ein paar pittoreske Aktionen hinaus das Alltagsleben der Massen ernsthaft zu beunruhigen, die Massen dem Terror Einhalt gebieten würden.

Was sieht das System der Multis dagegen ungern, wie sich in diesen Jahren gezeigt hat? Dass plötzlich – zum Beispiel in Spanien, Italien oder Frankreich – Parteien ans Ruder kommen, die große Arbeiterorganisationen hinter sich haben. So "korrumpierbar" diese Parteien auch sein mögen:

Wenn die Massenorganisationen anfangen, ihre Nase in das internationale Management des Kapitals stecken, könnte es zu Störungen kommen. Nicht, dass die Multis zugrunde gingen, wenn in Frankreich Marchais an die Stelle von Giscard trete, aber es würde schwieriger werden.

Die Sorge, dass die Kommunisten, wenn sie an die Macht kämen, die Geheimnisse der NATO erfahren würden (offene Geheimnisse), ist nur ein Vorwand. Die wirkliche Sorge des Systems der multinationalen Konzerne ist (und das sage ich hier sehr kühl, ohne die geringste Sympathie für den historischen Kompromiss, wie er uns heute von Seiten der KPI propagiert wird), dass Kontrolle durch die Parteien des Volkes eine Verwaltung der Macht behindert, die sich keine Ausfallzeiten für Nachprüfungen an der Basis leisten kann.

Der Terrorismus dagegen macht dem System sehr viel weniger Sorgen, er ist nur eine Art biologische Konsequenz der Multis, so wie ein Tag Fieber der vernünftige Preis für eine wirksame Schutzimpfung ist.

Wenn die Roten Brigaden recht haben mit ihrer Analyse einer Weltregierung der Multis, dann müssen sie zugeben, dass sie selber nichts anderes sind als deren natürliches und einkalkuliertes Gegenstück. Sie müssen zugeben, dass sie ein Stück spielen, dessen Text ihnen ihre vermeintlichen Gegner geschrieben haben. Statt dessen, nachdem sie, wie grob auch immer, ein Grundprinzip der Systemlogik aufgedeckt haben, antworten sie mit einem kitschig-romantischen Groschenroman voll finsterner Ränkeschmiede und tapferer Rächer der Enterbten, edel und effizient wie der Graf von Monte Cristo. Man könnte darüber lachen, wenn dieser Roman nicht mit Blut geschrieben wäre.

Der Kampf wird zwischen großen Mächten ausgetragen, nicht zwischen Dämonen und Helden. Unglücklich das Volk, in dessen Mitte sich "Helden" regen, besonders wenn diese auch noch in religiösen Begriffen denken und das Volk mit hineinreißen in ihren blutigen Aufstieg zu einem verödeten Paradies.

(La Repubblica, 32. März 1978)

**Umberto Eco**, Über Gott und die Welt/Essays und Glossen. Deutscher Taschenbuchverlag (dtv) München, 4. Auflage, 1994, S. 126 - 132